Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 20

Artikel: Johann Sebastian Bach : ein Lebensbild
Autor: Jerger, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

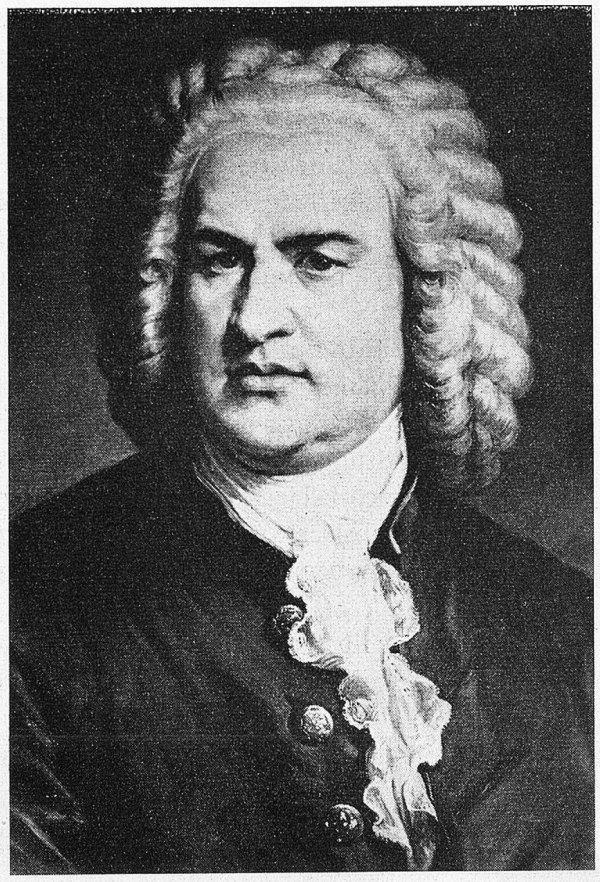
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Sebastian Bach

Ein Lebensbild



Am 28. Juli 1950 jährt sich der 200. Todestag von Johann Sebastian Bach (1685—1750). Er war einer der grössten deutschen Tonmeister.

„An einem Dienstagabend ein Viertel nach acht, am 28. Juli des Jahres 1750 schied er. Er war fünfundsechzig Jahre alt geworden. Am Freitagmorgen begruben wir ihn auf dem Johanneskirchhof in Leipzig. Der Pastor verkündete von seinem Pult die Worte:

‚Es ist in Gott sanft und selig entschlafen der Wohledle und Hochachtbare Herr Johann Sebastian Bach, Seiner Königlichen Majestät in Polen und Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Hofcomponist, wie auch hochfürstlich Anhalt- und Cöthenscher Capellmeister und Cantor an der Schule zu St. Thomä allhier am Thomas-Kirchhof. Deren entseelter Leichnam ist heutigen Tages christlichem Gebrauche nach zu Erden bestattet worden.‘

Doch mehr als alle Worte des Geistlichen vernahm ich in mir den Choral, den Sebastian sich auf seinem Totenbette geschrieben und zugesungen hatte:

‚Vor Deinen Thron tret' ich hiemit.‘“

(Aus der kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach)

So begehen wir denn in diesen Tagen den 200. Todestag Johann Sebastian Bachs. Die gesamte gesittete abendländische Welt und wohl darüber hinaus, begeht ihn. Und ihre Dome und Kathedralen und Konzertsäle erzittern von den Passionen, den mächtigen Orgelwerken und den Kantaten, während in den stilleren Bezirken die Instrumentalkonzerte und Cembalowerke die Sprache des Unvergänglichen und Ungeheuren sprechen.

Heute erscheint uns Bach als einer der Größten, der Allergrößten einer. „Vater der Musik“ hat man ihn genannt und als die Inkarnation des göttlichen Genies gepriesen. Doch ward dem zu allen Zeiten nicht so. Bach war in der letzten Zeit seines Erdendaseins zurückgefallen und starb eigentlich ruhmlos; er kam nicht mit der herrschenden Strömung mit. Fast achtzig Jahre nach seinem Tode feierte er erst seine große Auferstehung, die mit dem Namen Mendelssohn verknüpft ist.

Ehrfurchtsvolle Schauer erfassen uns und wir stehen vor Unbegreiflichem; wie bei dem Aufblick zu unmeßbarer Höhe überkommt uns das Gefühl der eigenen Kleinheit.

Bach wurde am 21. März 1685, in welchem Jahre auch G. Fr. Händel das Licht der Welt erblickte, in Eisenach als Sohn des Stadtmusi-

Das Geburtshaus Johann Sebastian Bachs in Eisenach.

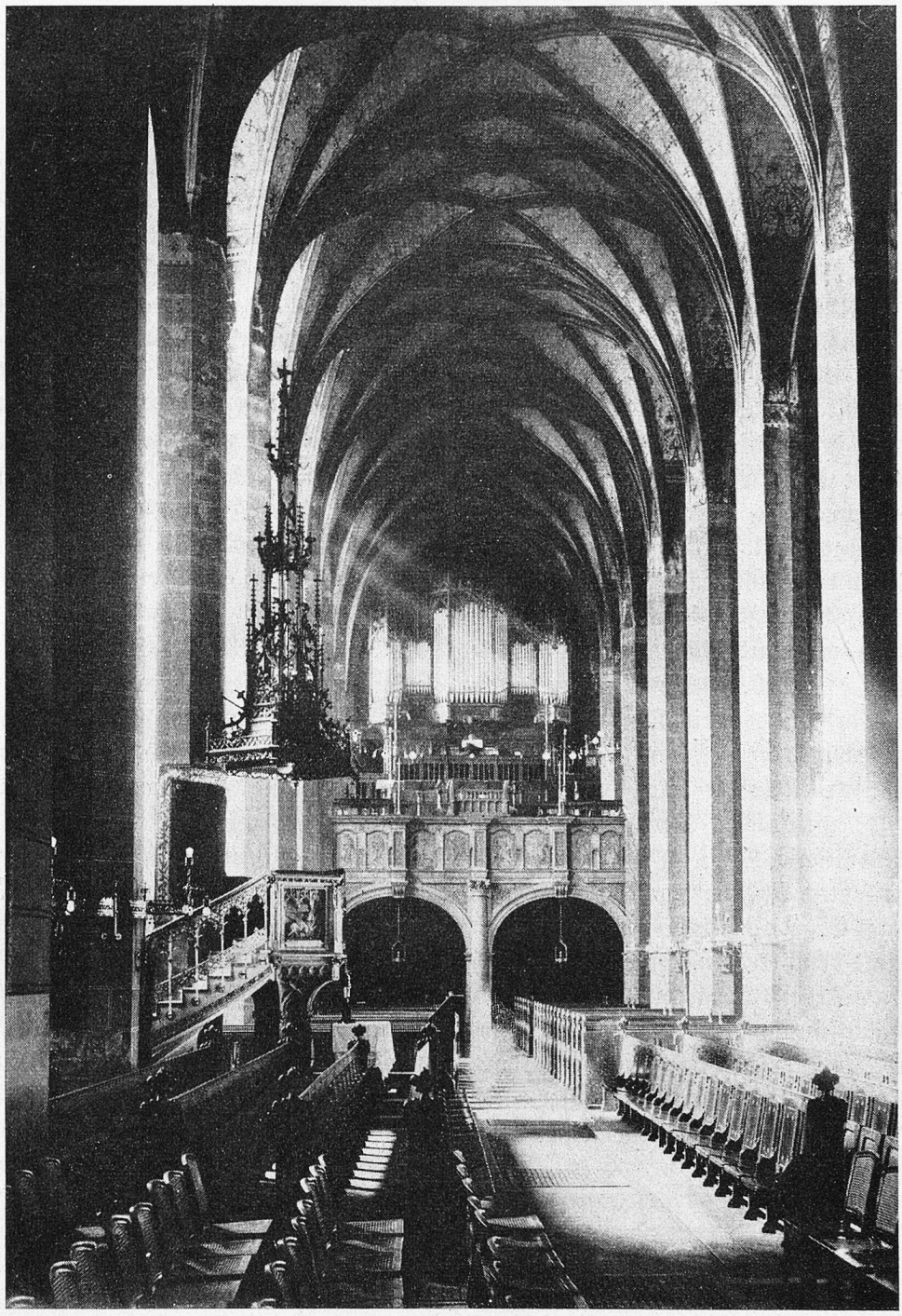
kus Joh. Ambrosius Bach geboren. Deutschland hatte noch kaum die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges überstanden und war in drei religiöse Lager gespalten. Eine Reihe berühmter Ahnen trug den Namen durch alle deutschen Gaue, und der von Bach selbst angelegte und von seinem Sohn Philipp Emanuel fortgesetzte Stammbaum weist Organisten, Kantoren und Musiker in reicher Zahl auf, die alle in Thüringen heimisch waren. Unter den Verwandten herrschte stets reger Verkehr, und sie liebten es, an bestimmten Tagen zusammenzukommen, um ihre Angelegenheiten zu besprechen und sich an Musik und allerhand Kurzweil zu vergnügen.

Johann Sebastian war der jüngste unter den sechs Söhnen des Ambrosius Bach, und wie es in den Musikerfamilien ist, empfing auch er von seinem Vater den ersten Unterricht. Nach dem Tode des Vaters kam der erst zehnjährige Knabe zu seinem älteren Bruder Joh. Christoph nach Ohrdruff, der dortselbst Organist war. Auch besuchte er das Gymnasium in Ohrdruff, sang im Schülerchor und verblieb bis zu seinem 15. Lebensjahr. 1700 beginnt Bachs Wanderleben. Da geht er mit seinem Freunde Erdmann nach Lüneburg, um dort in den Chor der St. Michaelsschule einzutreten. Reichliche Gelegenheit zur Weiterbildung war ihm gegeben, vor allem empfing er den Unterricht Georg Böhms. Wiederholt weilte er in Hamburg bei Reincken, und nicht minder zog ihn die herzogliche Kapelle in Celle an, wo er Gelegenheit hatte, die französische Instrumentalmusik kennen zu lernen.

1703 wird dann nach einer vorübergehenden Anstellung als Violinist in Weimar die Reihe der Dienststellen eröffnet und Bach als Organist nach Arnstadt berufen. 1705 nahm er einen kurzen Urlaub, um sich nach Lübeck zu begeben, um der Kunst Buxtehudes auf der Orgel zu lauschen. Bach, der den weiten Weg nach alter Sitte zu Fuß zurücklegte, blieb mehrere Monate in der Nähe des berühmten Meisters und erhielt, nach Hause zurückgekehrt, einen strengen Verweis wegen Urlaubsüberschreitung. Das inzwi-

schen angeknüpfte zarte Verhältnis zu seiner Base Maria Barbara, der Tochter Michael Bachs in Gehren, führte dann 1707 zum Ehebunde. Zur gleichen Zeit erhielt er eine neue Stellung als Organist im thüringischen Mühlhausen. Hier fand er eine reiche Tradition vor, wirkten doch bedeutende Männer vor Bach in den verschiedensten Stellungen. Seine Tätigkeit war ausgedehnt und vielseitig, währte jedoch nur kurz, da er bereits ein Jahr später seine Stellung als Hoforganist in Weimar antrat. In diesem Amt verblieb Bach bis zum Jahre 1717. Hier wurden auch seine Söhne Wilhelm Friedemann, Philipp Emanuel und Johann Bernhard geboren. Eine stattliche Schülerzahl sammelte sich um ihn, zudem rückte Bach noch zum Konzertmeister auf, und es ist nicht zu zweifeln, daß er zeitweilig auch das Amt eines Kapellmeisters versah. In Weimar erweiterte Bach seinen künstlerischen Horizont durch die Bekanntschaft mit der italienischen Kammermusik, was aber das wichtigste ist, Weimar bildete die erste Station der drei Lebens- und Schaffensabschnitte. Während der Weimarer Zeit unternahm Bach Konzertreisen, zumal sich sein Ruf zusehends verbreitete, konzertierte in Halle, in Kassel, weilt in Leipzig und nimmt in Dresden die Herausforderung des berühmten französischen Cembalisten Marchand an. Dieser erschien nicht — er hatte von einem unbemerkten Versteck tags zuvor Bachs Spiel gelauscht und hatte Dresden mit der „geschwinden Post" verlassen. 1717 ging er dann als Hofkonzertdirektor nach Cöthen, begleitete seinen Fürsten auf den Reisen und fand, als er einmal von Karlsbad zurückkehrte, seine Gattin nicht mehr am Leben. Nicht lange blieb die Häuslichkeit, nach Maria Barbaras Tode 1720, verwaist. Schon ein Jahr später ehelichte er Anna Magdalena Wülken, die Tochter eines Hoftrompeters aus Weißenfels, die eine gute Sängerin und Cembalistin war. Sie war Bach eine kongeniale Gattin und schenkte ihm im Laufe ihrer beglückenden Ehe eine große Anzahl Kinder, unter denen Johann Christian und Johann Christoph hervorragten. Im ganzen besaß Bach die stattliche Zahl von zwanzig Kindern. Waren es die beschränkten Verhältnisse in Cöthen oder andere Gründe, Bach sah sich jedenfalls um einen anderen Wirkungskreis um und fand diesen 1723 in Leipzig. Es war die letzte und dauernde Stätte. 1722 war der berühmte Kuhnau verstorben, und Bach wurde sein Nachfolger als Thomaskantor. Als die Bachischen in der letzten Maiwoche in Leipzig ankamen, sprang Bach als erster vom Wagen und trug Anna Magdalena nach altem deutschen Brauch über die Schwelle. Am 31. Mai fand die feierliche Einführung in sein Amt statt. Zugleich bezog Bach seine Amtswohnung in der Thomasschule, die er bis zu seinem Tode nicht mehr verließ. Bach hatte eine umfassende Stellung: er war Kantor und Musikdirektor, zugleich auch Universitätsmusikdirektor, unterrichtete die Alumnen nicht nur in der Musik, sondern mußte als guter Lateiner auch Latein unterrichten. In Leipzig wurde das große Kantatenwerk begonnen, die großen Passionen entstanden, die H-moll-Messe, er schrieb „Musik über Musik". Doch war das Verhältnis zu seinem Rektor Ernesti unerfreulich, und Bach erwog sogar, Leipzig zu verlassen. Es wurde erst wesentlich besser, als ein alter Weimarer Freund, Geßner an die Stelle Ernestis trat. Groß ist der Ruhm, der von Bach ausstrahlt, viele Bewunderer und Besucher finden sich ein, um den berühmten Mann kennen zu lernen. Die Schülerzahl vermehrt sich zusehends, etliche folgten ihm aus Cöthen nach. In tiefer Liebe hingen sie ihm an — und um nur ein paar zu nennen, sei auf Joh. Martin Schubart, seinen späteren Schwiegersohn Johann Christoph Altnikol, an Vater und Sohn Krebs, „der einzige Krebs im Bache", wie Bach schalkhafterweise den jungen Krebs bezeichnete, schließlich auf Joh. Phil. Kirnberger und den glänzenden Cembalisten Gottlieb Goldberg, für den Bach seine berühmten 30 Variationen schrieb, sowie den späteren Thomaskantor Doles verwiesen.

Durch die große Schüler- und reichliche Kinderzahl war Bach in der Lage, ein kleines Orchester zu unterhalten und seine Kompositionen im häuslichen Kreise aufführen zu können. Auch die Kantaten — Bach hatte für jeden Sonntag des Kirchenjahres eine solche zu schreiben — wurden jeweils freitags im Hause einstudiert. Bach besaß eine Reihe von Cembali und schöner Streichinstrumente und spielte außer der Orgel



Das Innere der Thomaskirche in Leipzig. Hier wirkte Johann Sebastian Bach von 1723 bis zu seinem Tode, 1750, als Kantor (Thomaskantor), und woselbst nun der Sarkophag mit seinen Gebeinen eine dauernde Heimstätte finden soll.

und dem Cembalo noch Violine und Viola, außerdem das von ihm konstruierte Streichinstrument Viola pomposa, ein Mittelding von Viola und Violoncello. Er interessierte sich auch lebhaft für den Instrumentenbau „und war auch sehr handgeschickt und hätte gerne Instrumente für sich gemacht, wenn er bloß die Zeit dazu hätte finden können. Er besaitete sich sein Spinett immer selbst und brauchte nicht mehr als eine Viertelstunde, um es zu stimmen." (Anna Magdalena.)

Um 1740 hatte Bach seinen Höhepunkt er-

reicht. Wohl blickte die Generation bis zu seinem Ende mit Ehrfurcht zu ihm auf, doch schon war eine Strömung aufgekommen, die die ernste protestantische Kirchenmusik in den Hintergrund drängte.

Wenige Jahre vor seinem Tode wurde Bach noch eine hohe Ehrung zuteil. Friedrich der Große bat Bach, dessen Sohn Philipp Emanuel Cembalist an seinem Hofe war, zu sich. Im Mai 1747 begab er sich nach Potsdam und mußte im Reisekleid vor den König treten, um den eine illustre Hofgesellschaft versammelt war, so sehnlichst erwartete der König Bach.

Wegen seiner lässigen Kleider wurde er von einigen Hofdamen und Herren der Gesellschaft belächelt, aber der König hatte, wie Friedemann erzählte, „durch einen blauen Blitz seines Auges sie sogleich in Haltung zurückgescheucht," und behandelte Bach mit ausgesuchtester Höflichkeit. Bach musizierte mit dem König, dann allein und bat die Majestät um ein Thema, damit er darüber frei phantasieren könne. Nach Leipzig zurückgekehrt, arbeitete er ein großes Werk, nannte es „Musikalisches Opfer" und übersandte es dem König.

In seinen letzten Jahren war Bach augenleidend, wohl als Ergebnis seiner rastlosen Arbeit, die ihn oftmals beim Kerzenscheine bis tief in die Nacht hinein festhielt. Denn er arbeitete unermüdlich, es gab für ihn kein Ende, diktierte doch der sterbende Meister den ergreifenden Choral seinen am Totenbette anwesenden Schülern Müthel und Altnikol, dem Schwiegersohn: „Vor Deinen Thron tret' ich hiemit".

Zu dieser Zeit war der angesehene englische Arzt Dr. Taylor in Leipzig, und die Freunde drängten, Bach möge sich ihm anvertrauen. Er tat dies widerwillig— das Augenlicht war ihm etwas Göttliches und willigte schließlich in die von Taylor vorgeschlagene Operation ein. Diese erfolgte, und als man dem Kranken die Binden von den Augen nahm, stellte sich heraus, daß die Sehkraft anstatt verbessert, vermindert war. Nun behauptete Taylor, daß noch eine Operation notwendig sei. Diese wurde auch vorgenommen, und das Resultat war völlige Erblindung. Interessant ist, daß eine an Händel etliche Jahre später vom gleichen Arzt vorgenommene Operation zu dem gleichen Resultat führte, nämlich gleichfalls zur völligen Erblindung Händels.

Am 18. Juli 1750 erlitt Bach einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Am 28. Juli ging er in die Ewigkeit ein. Kurz zuvor erlangte er seine Sehkraft wieder.

„Das war das letzte Geschenk Gottes an ihn, die Rückkehr des Lichtes kurz vor dem Ende. Er sah noch einmal zur Sonne, sah zu den Kindern hinüber, sah mich an, den kleinen Enkel, den ihm Lieschen entgegenhielt und der seinen Namen trug. Ich habe weiter keinen Grund mehr zu leben: Mein wirkliches Dasein ging an dem Tage zu Ende, da Sebastian erlosch, und ich bete nun täglich, daß mich Gottes Gnade bald von diesem Orte der Schatten wegnehme und mich wieder mit ihm vereinige, der, seit ich ihn zuerst gesehen, all mein Gut gewesen ist. Die Zeitlichkeit allein trennt mich von ihm."

(Aus der Chronik der Anna Magdalena Bach)

Wilhelm Jerger

SEELEN

Charles Brütsch

Seelen sind wie dunkle Teiche,
unergründlich, still und tief;
Seelen sind wie Zauberreiche,
die ein Gott ins Leben rief.

Ihre dunklen Untergründe
bergen Leben wunderbar;
unabsehbar sind die Schlünde,
und die Wasser sind nie klar.

Nie kannst du den Grund erblicken;
ewiges Geheimnis kreist.
Nie wird dir es einmal glücken,
magst du sein, wer du auch seist.

Dunkel wie die tiefsten Teiche
werden Seelen immer sein;
denn in die geheimen Reiche
siehet nur ein Gott hinein.